

Die Haare wachsen nach

■ FRANZ JOSEF WEISSENBÖCK



Adolf Holl
Wie gründe ich eine Religion.
Residenz Verlag
St. Pölten – Salzburg 2009
144 Seiten, € 17,90.

Mit einem schmalen Band – 100 Seiten Text, zehn Seiten Anmerkungen – legt Adolf Holl so etwas wie die Summe seines Lebens, seiner Theologie und seiner weit gespannten Liebe vor, zu den großen Denkern bis zu den zwei Hauskatzen. In lockeren Assoziationen, denen zu folgen nicht immer einfach ist, und in einer süffigen, dichterischen Sprache führt er die Leserschaft seltsame, an überraschenden Kehren und plötzlichen Aus- und Einsichten reiche Wege.

Adolf Holl hat seinen Glauben verloren: „In der Küche ist er nicht“, stellt er fest, „auch nicht im Schlafzimmer. Nur im Keller bin ich noch nicht gewesen.“ Nun ja, im Keller ist es finster, da darf man schon ein wenig Angst haben. Wer weiß, was einen dort erwartet. Kann es hilfreich sein, eine Religion zu gründen, wenn man den Glauben verloren hat? Deinen Gläubigen wird das Leben nicht genommen, nur gewandelt, heißt es in der Totenliturgie. Vielleicht kann man den Glauben gar nicht verlieren, vielleicht wird er nur gewandelt?

Adolf Holl: ein verkappter Mystiker?

In einem seiner früheren Bücher gab er der Sehnsucht, sich auf etwas beziehen zu können, einen schönen lateinischen Namen: *intentio pura*. Am Ende ist Holl ein verkappter Mystiker, der sich vor langer Zeit eine Glatze scheren ließ. Anlaß dazu hätte er ja: Buddha ist im Wald verschwunden, Jesus in die Wüste gegangen, Mohammed in der Höhle gehockt, Holl läßt sich eine Tonsur verpassen und will eine Religion gründen: seine Religion, sein Leben als Gesamtkunstwerk und als Zukunftsmusik, mit einem Tropfen Wunderseligkeit.

Der alte Indianer saß lange am Fluss. Viel sah er vorüber treiben in all den Jahren,

klingende Namen sind darunter, Namen von Toten und von Lebenden, große und ganz große. In vielen Sprachen flüstern sie ihm zu, tragen bei zu seinem Testament zu Lebzeiten. Er ist nicht allein mit seiner Sehnsucht.

Anselm von Canterbury, zum Beispiel, schreibt vor einem Jahrtausend, dass er den „Herrn und Gott“ noch nie gesehen habe und dass ihm das Herz bitter wurde in seiner Verlassenheit. Den Mystikern sämtlicher Bekenntnisse oder besser: jenseits aller Bekenntnisse sowieso. Peter Handke, Jean Paul Sartre, Nikolaus von Kues, Karl Jaspers, Karl Marx, Sigmund Freud, Ludwig Wittgenstein, Reinhold Schneider, Blaise Pascal und natürlich Augustinus – sie alle sind Zeit- und Schicksalsgenossen, Gesprächspartner und Freunde. Die gnostische Bibliothek von Nag Hammadi ist gleich nebenan.

Jedem seine Religion

Wie der Leser vorzugehen hat, wenn er eine Religion gründen will, bleibt offen, dem Titel fehlt dazu das Fragezeichen; sicher scheint nur, dass es drauf ankommt, dass jede und jeder seine je eigene Religion gründet. Man wische die Tränen ab (am Karsamstag, dem Tag des „toten Gottes“), man trete (aus der Kirche) ins Freie. Dann kann man sehen: Wir sind viele. Wir fragen weiter. Fragen, suchen, liebhaben.

Ob Religion und Glaube das Gleiche sind oder gar das Selbe? Holl hatte sich eine Glatze scheren lassen. Aber seine Haare sind tadellos nachgewachsen. Zufrieden ist der Frisör deshalb nicht. Aber immerhin nicht unzufrieden. Ist doch ein Anfang! Vielleicht wagt er sich auch noch in den Keller.

Such weiter, schreib weiter, Adolf!